

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 13 (1972)
Heft: 14

Artikel: Eine Antwort an Solschenizyn : der Osterbrief des Priesters Sergej Scheludkow
Autor: Scheludkow, Sergej
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095325>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Antwort an Solschenizyn

Der Osterbrief des Priesters Sergej Scheludkow

In ZB Nr. 9/1972 hatten wir Solschenizyns «Fastenbrief» an den Patriarchen Pimen veröffentlicht, worin der russisch-orthodoxen Kirche ihre Dienstbarkeit an das politische System vorgeworfen wurde. Nun ist im Samisdat eine Antwort darauf erschienen, in Form eines «Osterbriefes» des Priesters Sergej Scheludkow¹. Vertreten wird hier die These, dass es nicht den kirchlichen Vertretern vorzuwerfen sei, wenn sie sich dem Regime unterordneten, sondern den herrschenden Verhältnissen. Solschenizyn würde also gewissermaßen zu Unrecht das Werkzeug tadeln, statt die Hand, die es führt. Hier stellt sich allerdings die Frage, die zum Beispiel der rumänische Schriftsteller Buzura positiv beantwortet hat (siehe ZB Nr. 12), ob das völlige Schweigen nicht besser wäre als das Reden nach dem Munde der Obrigkeit. Wieviel Kompromiss ist die Rettung einer Kirche wert, die doch kaum etwas anderes sein kann als eine Attrappe? Immerhin bringen wir auch die Antwort Scheludkows, dessen Überlegungen zweifellos zur echten Auseinandersetzung über ein äusserst schwieriges Thema gehören. Die Hervorhebungen im Text sind von ihm. Er beginnt sein Schreiben mit dem Ostergruss «Christus ist auferstanden» und hört auch damit auf. Uns beschäftigt der Text dazwischen.

Sehr verehrter Alexander Issajewitsch!

Ich habe die Ehre, Sie zum Heiligen Fest der Hoffnung aller Menschen zu beglückwünschen. «Oh, Ostern! Befreiung vom Leid.» Erlauben Sie mir auch, Ihnen zur Verleihung des Literaturpreises zu gratulieren. Dank sei Gott, der Sie zu diesem Tag geführt hat durch alle Prüfungen Ihres erstaunlichen Schicksals. Ruhm Ihnen und ein langes Leben!

Dieses Osterschreiben soll auch eine Antwort auf Ihren «Fastenbrief an den Patriarchen von ganz Russland» sein. Bei meiner tiefen persönlichen Verehrung für Sie bin ich um so freier, Ihnen meine Bestürzung über dieses Dokument zu bekunden, das die — auch für den Verfasser selbst — unerwartetsten Deutungen hervorrufen kann. Ich muss sagen, dass in diesem Fall Ihr sittliches Feingefühl Sie in einem gewissen Sinn im Stich gelassen hat. Sie schrieben eine Anklage, die die ganze Welt durchflogen hat, an einen Menschen, der notorischerweise jeder Möglichkeit beraubt ist, Ihnen zu antworten. In dieser Hinsicht haben Sie den sittlichen Fehler der von Ihnen erwähnten zwei bekannten Priester² wiederholt. Und Sie haben auch deren Hauptfehler wiederholt: Sie haben nicht die ganze Wahrheit gesagt, sondern eine Halbwahrheit.

Die ganze Wahrheit besteht darin, dass die legale kirchliche Organisation in unserer streng uniform organisierten Gesellschaft, die von einem einzigen Zentrum aus gelenkt wird, nicht eine Insel der Freiheit sein kann. Es mögen verschiedene Meinungen über die historische Bedeutung eines solchen streng uniform gelenkten Gesellschaftssystems bestehen. Die extremste Beurteilung ist, dass bei uns die Literatur und Kunst zugrunde gehen, Wirtschaft und Wissenschaft im Rückstand sind, die Moral entartet, das Volk verdimmt...

Diese extreme Beurteilung nimmt an, dass Russlands Schicksal einen Opfersinn habe. Um den Preis seiner eigenen Kultur hat unser Volk Europa vor den Tataren abgeschirmt, hat es die ganze Welt vor dem Faschismus gerettet; und heute lässt es ein grandioses, für die ganze Welt demonstratives Experiment über sich ergehen, das zu nichts Gutem führen wird. So denken die einen. Andere nähren im Gegenteil lichte Hoffnungen... Meine Meinung gilt hier nichts und ist nicht gefragt. Folgendes muss ich aber mit aller Bestimmtheit konstatieren: Es gibt das streng uniform gelenkte System, und in ihm ist seltsamerweise ein ihm wesensfremder Körper erhalten geblieben — die russische kirchliche

Organisation. Sie existiert zu ganz streng festgelegten Bedingungen. An der kirchlichen Erziehung der Kinder, ja und auch der Erwachsenen, zu arbeiten ist uns nicht erlaubt, ist nicht erlaubt, wie auch viel anderes nicht erlaubt ist, das zur Verwirklichung echt kirchlichen Lebens unerlässlich ist. Eines nur ist uns erlaubt — in den Gotteshäusern den kirchlichen Gottesdienst abzuhalten, wobei impliziert ist, dass dies nur für die jetzt weggehende Generation noch belasten wurde.

Was haben wir in dieser Situation zu tun? Sagen: Entweder alles — oder nichts? In den Untergrund zu gehen versuchen, der beim herrschenden System undenkbar ist? Oder sich irgendwie ins System einschreiben und vorläufig die Möglichkeiten ausnützen, die erlaubt sind? Die russische Hierarchie hat sich für das zweite entschieden.

Von daher kommt heute auch all das Böse, von dem Sie zu Recht schrieben, und all das Böse, das Sie verschwiegen haben. Aber es gab keine andere Wahl. Sie beziehen sich in Ihrem Brief auf die Katholiken (in Polen; Anm.); Ehre und Ruhm sei ihnen, aber bei ihnen ist es doch eine gänzlich und völlig andere Geschichte. Sie schreiben zu Recht von der Schande, die in den 2000 Jahren christlicher Geschichte noch nie dagewesen war. Aber es hatte ja auch noch nie, niemals unsere völlig besonderen Bedingungen menschlicher Existenz gegeben.

So lautet die ganze Wahrheit: Der selige Patriarch Alexij, der nicht die Möglichkeit hatte, mit Worten auf die Beschuldigungen der zwei Priester zu antworten, antwortete mit der Tat — verbot ihnen, Gottesdienst zu halten, und bestätigte dadurch unfreiwillig ihr relatives Recht haben. Es war noch gut, dass es damit sein Bewenden hatte, und eben in der Furchtlosigkeit der beiden Priester lag die sittliche Schönheit ihres Auftretens, was man von Ihrem — verzeihen Sie — erstaunlich präntiösen Dokument nun keineswegs sagen kann. Der jetzt amtierende Patriarch Pimen hat ebenfalls keinerlei Möglichkeit, auf Ihre Beschuldigungen mit Worten zu antworten. Stellen wir uns vor, mit welcher Tat er Ihnen antworten könnte. Nur mit einer — von seinem Posten zurücktreten. Aber ein anderer wird ja an seiner Stelle nicht besser sein. Und ein einzelner Mensch könnte auch nichts ändern. Und so bliebe alles beim alten. Eine der Folgen Ihres anklagenden Briefes wird die noch grössere Diskreditierung der kirchlichen Hierarchie in den Augen jener sein, die nicht die ganze Wahrheit begreifen. Verstehen Sie mich nicht

falsch — ich rufe Sie nicht zum Schweigen auf; aber wenn man schon schreibt, dann nicht an eine antwortunfähige Adresse und nur die ganze Wahrheit. Seinerzeit, als man Sie, Alexander Issajewitsch, mit Verleumdungen beleidigte, waren wir alle für Sie beleidigt. Und heute beleidigen Sie selber einen schutzlosen Patriarchen — und uns: nicht durch Verleumdungen, sondern durch talentierte Halbwahrheit, die sich für viele schädlicher auswirken kann als Lüge.

Keinerlei Nötigung zum Opfer und Märtyrertum darf es in der Kirche Christi geben. Unfreiwillige Märtyrer haben wir ja genug — kirchliche und nichtkirchliche (die Unterscheidung ist ziemlich willkürlich), und ich bedaure, dass Sie nicht wenigstens die kirchlichen Namen des im Gefängnis gestorbenen Boris Talantow³ und des im Gefängnis leidenden Anatolij Levitin⁴ genannt haben. Ich meine, es sei heute unsere Verpflichtung, ihre Haltung gebührend zu würdigen und selbst fleissig an dem zu arbeiten, was im Bereich unserer Möglichkeiten liegt. Insbesondere stellt sich das Problem der christlichen Erziehung der Kinder in den seltenen Familien der wiedererstehenden christlichen Intelligenz. Im ganzen aber muss man vernünftig die Realität anerkennen: Die russische kirchliche Hierarchie in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung und im gegebenen System kann nicht fühlbar auf das System einwirken. Es ist leicht und ungefährlich, Alexander Issajewitsch, Bischöfe zu tadeln, aber wahrhaftig schwer ist die wirkliche Arbeit für den Herrn. Das Schicksal der russischen Kirche ist untrennbar mit dem Schicksal des Volkes verbunden. Wenn «eine Zukunft sein wird», dann wird es unbedingt auch eine Wiedergeburt des russischen Christentums geben.

Ostern 1972

Sergej Scheludkow

Anmerkungen

¹ Sergej Scheludkow, Moskau, ist orthodoxer Priester, der seit den sechziger Jahren unermüdlich seine Stimme gegen die Repressalien gegen Gläubige erhoben hat und entsprechend verfolgt wurde (in ähnlicher Weise wie Levitin-Krasnow). Vor zwei Jahren schrieb er hochinteressante Aufzeichnungen nieder, die im Samisdat kursieren und im russischen Verlag in Frankfurt a.M. in Vorbereitung sind; wir werden nach Erscheinen darauf zurückkommen.

² Nämlich die orthodoxen Priester Jakunin und Eschliman, die für ihre Kritik an der Haltung des Patriarchen ihres Amtes beraubt worden sind.

³ Boris Talantow (1903—1971) war Autor mehrerer offener Briefe über die Schliessung und Zerstörung von Kirchen 1959—1964, über die Anpassung an den Atheismus u. a. an den Generalstaatsanwalt der UdSSR. Von Beruf war Talantow Mathematikdozent (bis 1954) und arbeitete danach als Kartograph. Als aktiver Kämpfer für die Freiheit der Kirche wurde er im Juni 1969 verhaftet und in einem Prozess zu einem Jahr Freiheitsentzug verurteilt. Im Gefängnis verschlechterte sich seine Gesundheit zusehends, und am 4. Januar 1971 starb er.

⁴ Anatolij Levitin-Krasnow (siehe ZB Nr. 26/1970).

Literaturhinweise:

«Kampf des Glaubens». Dokumente aus der Sowjetunion. Verlag SOI Bern 1967.
André Martin: «Die Gläubigen in Russland». Rex-Verlag Luzern/München 1971.